



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele

Seelmann, Wilhelm

Neumünster, 1931

Bauernbetrügerei

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68028](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68028)

Außer diesem finden sich Punkte und Kommata, beide sind aber nicht sinngemäß gesetzt, sondern sie stehen am Ende der einzelnen Verse und wechseln miteinander ab, so daß einmal ein Komma, dann ein Punkt, dann wieder ein Komma den Vers schließt. Die Ausnahmen von dieser Regel ergeben sich deutlich als Druckversehen, oder wenn überhaupt zu Schluß des Verses ein Zeichen fehlt, infolge mangelnden Raumes bei sehr langen Zeilen.

In typographischer Beziehung ist noch zu bemerken, daß für den Buchstaben ũ einigemal ů im Original erscheint. Die Verschiedenheit der nicht immer deutlich voneinander sich unterscheidenden Lettern beruht auf einem typotechnischen Grunde und ist ohne phonologische Bedeutung, wie sich daraus ergibt, daß in denselben Wörtern bald dieses, bald jenes Zeichen sich findet.

Im Neudrucke ist der Szenenwechsel durch leere Spatien hervorgehoben. Im Originaldruck ist derselbe durch nichts kenntlich gemacht.

Bauernbetrügerei.

Das beliebteste Thema, welches die dramatischen Dichter des 16. und 17. Jahrh. in ihren niederdeutschen Zwischenspielen behandeln, ist der Gegensatz zwischen dem gesitteten Städter und dem rohen, tölpelhaften Bauern. Der Dichter des Spiels von der Bauernbetrügerei hält sich von den maßlosen Übertreibungen, welche die spätere Zeit liebte und die bereits im Röbeler Spiele sich geltend machen, ziemlich frei und führt sein Thema in eigentümlicher Weise aus. Er läßt zwei Bauern auftreten, die sich über die Städter lustig machen, weil sie so dumm seien, daß man sie mit Leichtigkeit betrügen könne.

Dem Stück fehlt eine fortschreitende Handlung vollständig, es ist ein einfacher Dialog, gerade wie das Spiel des Nicolaus Mercatoris.

Henneke Rane ist aus dem Dorfe in die Stadt gesandt, um hier das Bier zu proben und für das Fastnachtsgelage der Bauern einzukaufen. In der Stadt trifft er seinen Freund Hans Meyer, und beide beginnen ein Gespräch, in dem sie einander mitteilen, wie sie Bürger der Stadt betrogen haben, und ihre Ansichten über die Stadt- und Dorfmadchen sowie über die Vorboten des Frühlings, welche sich bereits zeigen, miteinander austauschen. Sie verlassen schließlich zusammen die Stadt, um nicht in ihr Dorf zurückzukehren, nachdem bereits das ganze Bier ausgetrunken sei.

Beziehungen zwischen diesem Spiele und irgend welcher älteren Dichtung, welche den Verfasser angeregt oder beeinflußt hätte, vermag ich nicht nachzuweisen, es müßte denn durch folgende Verse geschehen sein, die sich in der Reinke-Vos-Glosse v. J. 1539, dann daraus wiederholt Reimbüchlein V. 1551—68 finden und nach der eigenen Angabe des Glossators von diesem einem älteren (sicher hochdeutschen) Gedicht von 'Frouwen Untruwen denst' entnommen sind.

Ich byn vorwar eyn vntruwe Meyer,
Hebbe stinkende Botter vnd vule Eyer,
Byppige Höner, francke Göße vnd Ende
Vnd wat ich yn vntruwe kan erdencken.
Dat ich darmit de Bürger beschyde,
Daran spare ich nenen shyde.
Willen se myne waer van my bekamen,
Icht bringe en schaden edder framen,
Se moethent my alle dubbelt vorgelden.
An my gewynnen se gar selden,
Dan ich byn aller vntruwe voll.
Nicht beters men en bringen schal,
Se synt noch fro, dat se ydt men bekamen,
Icht sy dan mit erem schaden edder framen.
De Bürger synt vns Buren vhyndt,
Wedderomme wy ene nicht truwe synt.
Darümme wyl ich myn Ampt vorwaren,
Myt vntruwe stedes tho Marckede faren.

Herman Brandes hält es in seiner Ausgabe der 'Jüngerer Glosse zum Reinke de Vos' (Halle 1891), S. XXXI ff., für wahrscheinlich, daß das Spiel auf diesen Spruch zurückgeht, denn es fänden sich in beiden auffallende Berührungspunkte: der untreue Meyer, verdorbene Eier (v. 92 ff.), zum Genuß untaugliche Enten (v. 104 ff.), Hühner mit dem Pip (v. 109 ff.) usw. Unter der Voraussetzung, daß das Spiel erst nach dem Erscheinen der Glosse von 1539 verfaßt ist, läßt sich die Möglichkeit, daß der Spruch das Spiel angeregt oder in Einzelheiten beeinflußt hat, nicht leugnen. Beweisend sind die Übereinstimmungen aber nicht, sie beschränken sich auf Betrügereien, welche die Städter allenthalben, so z. T. noch in meiner Jugend, den Bauern vorwarfen.

Das Spil von der Burenbedregerie ist nur in einem einzigen in Tübingen befindlichen alten Drucke erhalten, von dem es nicht zweifelhaft sein kann, daß er von Ballhorn in Lübeck und aus der Mitte des 16. Jahrh. herrührt. Er umfaßt 4 Oktavblätter; in derselben Schwabacher Korpus, wie die Bösen Frouwens, ist die Vorrede und letzte Seite, der übrige Text dagegen in Cicero gesetzt. Dieser Kegelgrad enthielt die Letter ê, der kleineren fehlte dieselbe. So erklärt sich, daß ê nicht in dem Spiel von den bösen Frauen und nicht innerhalb der Verse 1—26, 133—189 der Burenbedregerie erscheint.

Rachel (Reimbrechung etc., S. 14) urteilt, daß die Burenbedregerie in Bezug auf Ton und Sprache weit über den hochdeutschen Fastnachtspielen ihrer Zeit stehe. Diesen Reiz des kleinen, inhaltlich nicht bedeutenden Stückes hat man schon in dem Jahrhundert seiner Entstehung empfunden. Das wird dadurch bewiesen, daß es zwei Bearbeitungen erfahren hat. In dem Drama 'Miles Christianus, der Christliche Ritter, verfaßt durch Frid. Dedeckindum, augiret und agiret durch Joh. Bechmann (Braunschweig 1604)' bietet Actus I Scena VI ein Zwischenspiel

in braunschweigischer Mundart, in welchem Bauern auftreten, welche 'scholln dat Vastelawent Bäier halen' (vgl. Burenbedr., V. 28). Dieses Zwischenspiel ist eine teils freie, teils treue Wiedergabe der Burenbedregerie, aus der eine Anzahl Verse, nämlich V. 28—31, 49 f., 98—103 (vgl. Bolte, Nd. Korr.-bl. 10, S. 67 nota), 112—116, ziemlich wörtlich entnommen sind. Ferner ist die Burenbedregerie als 'Boeren Vastenavondsspel' in das Niederländische übersetzt worden. Diese Übersetzung findet sich, vielleicht als Abdruck einer älteren verschollenen Ausgabe, in demselben Antwerpener Druck von 1600, welcher auch das Moorkensvel (vgl. oben, S. 22) enthält und ist wie diese in die 'Niederdeutschen Schauspiele älterer Zeit' aufgenommen. Die Reime auf dem Titelblatt der Burenbedregerie, die Vorrede V. 1—26, und der Schluß V. 182—189, sind von dem niederländischen Übersetzer nicht mit übertragen worden.

Verfaßt oder vielleicht nur neu redigiert ist das Spiel zur Zeit, als die Reformation und die deutsche Bibel sich auszubreiten begannen, also frühestens in den 1520er Jahren. Das geht hervor aus der Vorrede v. 20, in der es heißt, daß Gott nun durch sein Wort die Augen geöffnet habe, vgl. auch v. 63. Die Vermutung, daß das Stück nicht ganz in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten und seine Vorrede Zutat eines Bearbeiters ist, gründet sich darauf, daß die Vorrede dem Stück eine moralische Tendenz zuschreibt, die es augenscheinlich gar nicht besitzt, also in keinem rechten Zusammenhang zu ihm steht. Die Vorrede verdankt ihre Entstehung und ihre Vorfügung vor das Stück ohne Zweifel der Vorliebe der Zeit für Prologe dieser Art und für Bezüge auf die seit Luthers Übersetzung gern als Beweis angeführten Bibelstellen. Auch kleine Widersprüche finden sich. V. 76 heißt Meyers Frau Talke, 123 Giszeldrudt. Henneke Rane ist ausgeschickt, für die Bauern Bier einzukaufen, und doch

fürchtet er, wenn er zu spät heim käme, würden die Bauern bereits das ganze Bier ausgetrunken haben, vgl. V. 28 mit V. 176. Nun könnte man freilich das *up-gedân* des letzten Verses als 'aufgeladen auf den zum Dorfe fahrenden Wagen des Brauers' deuten, aber dann bleibt wieder unaufgeklärt, wie der Brauer dazu kommt, das Bier laden zu lassen, da wir Henneke Rane dasselbe nicht fordern sehen.

Der Reimgebrauch des Dichters weicht von dem in den bösen Frauen ab, er reimt *ût : blôt* 'Blut' 101, : *gût* 178; *wulle : dullen* 71, *sterven : arve* (lies hier und 67 *erve*) 83, *bede : getreden* 103. V. 37, 40 sind (durch Textverderbnis) reimlos, Dreireim findet sich 35. 41. 115. 134. 137. 154. 163.

Tonlanges *o* ist, wie die Reime zeigen, nicht zu *a* geworden, das Spiel kann deshalb von keinem Lübecker und überhaupt keinem aus den Küstenländern verfaßt sein, vgl. oben, S. 27. Dasselbe beweist der Gebrauch zweier Wörter, welche nur dem binnenländischen Niederdeutsch westlich der Elbe eigen sind. Das V. 167 begegnende Wort *tie* findet sich als Bezeichnung eines Versammlungsortes der Dorf- oder Stadtbewohner, meist eines mit Linden bepflanzten, heute z. T. für die Schützenfeste benutzten Angers, im Magdeburgischen und weiter westlich bis in Westfalen hinein¹. Wichtiger ist noch, daß V. 106 der Enterich *drake* genannt wird. Wie Mielck² zeigt, ist die Anwendung dieses Wortes westlich der Elbe auf das nordwestliche Gebiet des Binnenlandplatts beschränkt, also auf den westlich und nördlich vom Harze gelegenen Teil des *mik*-Gebietes. In einer nur geringen Landbau treibenden

¹ v. Maurer, Geschichte der deutschen Stadtverfassung, Bd. 2, S. 92 ff. Geisheim, Geschichtsblätter für Magdeburg 7, S. 383 ff.

² Korrespondenzblatt für niederdeutsche Sprachforschung 6 (1881), S. 52.

Stadt dieser Gegend ist also vermutlich das Spiel verfaßt worden.

Es ist bei Keller, Fastnachtspiele, Bd. II., S. 961 bis 968, veröffentlicht worden. In dem von mir gegebenen Neudrucke ist der Originaldruck bis auf die in den Anmerkungen verzeichneten Abweichungen buchstäblich treu wiederholt, doch sind statt der Abkürzungsstriche für n und m diese Buchstaben gesetzt worden. Übrigens findet sich diese Bezeichnung des m nur V. 51 in *einem*, 92 *dem*, 98 *minem*, 161 *vmm*. Ferner ist einigemal *vnd* für *vñ* wiedergegeben.

ü statt ũ findet sich in V. 8. 20 *düssen*, 30 *düssem*, 30 155 *düncet*, 50 *füluest*, 59 *vüste*, *schuldich*, 88 *fülüen*, 129 *wünderlifen*, 170 *würde*.

Für die Erklärung mancher Schreibungen wie V. 28. 51 *hurn* statt *huren*, 32 *Hencfe* statt *Hennecke*, 51 *fimpln* statt *fimpelen*, 109 *hõnr* statt *hõner*, 112 *einr* statt *einer* ist zu beachten, daß dieselben nur in sehr langen, die Zeile füllenden Versen auf den Seiten vorkommen, die mit Lettern größeren Kegels gesetzt sind. Der Grund für die Auslassung des e ist also nur ein typographischer, der Setzer kürzte eigenmächtig, um den Vers aussetzen zu können.

Von der Interpunktion dieses Stückes gilt dasselbe, was S. 29 von dem ersten gesagt worden ist. Zu bemerken ist, daß innerhalb des Verses das Komma sich an folgenden Stellen findet: 43 *Ho ho* / 64 *Truven* / 74 *Hõr hõr* / 85 *De lude seggen* /.

Nicolaus Mercatoris Fastnachtspiel.

Der Inhalt dieses Fastnachtspieles, eines einfachen Dialoges, dem eigentliche Handlung fehlt, ist eigentümlich ernst. Zwei allegorische Figuren, der Tod und das Leben, treten auf, das letztere sträubt sich, dem Tode zu folgen und leugnet seine Macht. Der Tod beweist ihm